

ZU DEN ‚FRÖSCHEN‘ DES ARISTOPHANES

Die neue Ausgabe von Sir Kenneth Dover¹⁾ stellt sich der früheren der *Wolken* würdig zur Seite; sie wird durch ihre unübersehbaren Vorzüge, die alle dramaturgischen, literarischen und politisch-historischen Vorfragen allseits erhellende Einleitung, den vermehrten und berichtigten kritischen Apparat, die wohlüberlegte und in strittigen Punkten oft eingehend begründete Textkonstitution und die reichhaltige Sprach- und Sacherklärung sich rasch im philologischen Gebrauch als Hauptausgabe des Stückes durchsetzen. Der folgende Versuch, hier und da den Kommentar zu ergänzen und an einigen Stellen eine andere Textgestaltung plausibel zu machen, folgt dem Gang der Komödie und beschränkt sich auf kritisch-exegetische Einzelprobleme; auf Fragen der Komposition hoffe ich bei anderer Gelegenheit einzugehen.

Hypothesis (I c bei Dover). ἐδιδάχθη ἐπὶ Καλλίου ἀρχοντος τοῦ μετὰ Ἀντιγένῃ: Der Archon des Jahres 406/5 wird von seinem Homonymos, dem Archon des Jahres 412/1 dadurch unterschieden, daß sein unmittelbarer Amtsvorgänger mitgenannt wird; ein Verfahren, das in attischen Inschriften nach der Mitte des dritten vorchristlichen Jahrhunderts mehrfach zu beobachten ist²⁾ und bei unserem Kallias auch von Dionys von Halikarnaß angewendet wird, Ant. Rom. 7, 1, 5. Zuvor war es üblich, zur Unterscheidung das Demotikon hinzuzusetzen. So heißt es in Inschriften ihrer Amtsjahre vom älteren Kallias nur Καλλίας ἤρχε (IG I³ 97, 5), vom

1) Aristophanes Frogs, edited with Introduction and Commentary by Kenneth Dover, Oxford 1993. – Mit dem bloßen Namen des Editors erwähne ich im folgenden die Aristophanesausgaben oder Sonderausgaben der *Frösche* von Brunck (I 1783), Boissonade (III 1826), Thiersch (Ran. 1830), Bothe (III² 1845), Fritzsche (Ran. 1845), Bergk (II² 1857), Meineke (II 1860), Dindorf (1869), Kock (Frösche¹ 1856, ³1881, ⁴1898), v. Velsen (Ran. 1881), Blaydes (VIII 1898), van Leeuwen (Ran. 1896), Merry (Frogs³ 1901), Rogers (Frogs 1902), Tucker (Frogs 1906), Radermacher (Frösche 1922, ²1954), Coulon (IV 1929), Stanford (Frogs 1958), Cantarella (V 1964), Del Corno (Rane 1985). Mitteilungen über handschriftliche Notizen Fritzsches zu seiner Ausgabe sind seinem Handexemplar entnommen, das in meinem Besitz ist. – Colin Austin habe ich für kritische Hinweise zu danken.

2) M. J. Osborne, ZPE 58 (1985) 278 Anm. 11.

jüngeren Καλλίας Ἀγγεληθέν³⁾ ἤρχεν (IG I³ 124). In der mehrere Archonten aufzählenden Tempelchronik des Asklepieions aus dem frühen vierten Jahrhundert dagegen, als es bereits zwei mit Namen Kallias gegeben hatte, erhält der allein erscheinende ältere sein Demotikon, Καλλίας Σ[καμβωνίδης]⁴⁾, und in der Hypothesis zur *Lysistrate*, deren Aufführung in sein Jahr fällt, wird er nach dem späteren Verfahren näher bestimmt, ἐδιδάχθη ἐπὶ Καλλίου ἄρχοντος τοῦ μετὰ Κλεόκριτον {ἄρξαντος}⁵⁾.

4. πάνυ γὰρ ἐστ' ἤδη χολή erklärt Dover '(a cause of) bile'; so too a person or action can be ὄνειδος, '(a target of) reproach', eine wohl doch etwas weit abliegende Analogie⁶⁾. Zu einer einfacheren Auffassung leitet Phrynichos an, praep. soph. p. 127, 5 Βορριες χολή ἐστίν· οἶον ἀηδὲς καὶ προσκορῆς. Ἀριστοφάνης. Das Gegenteil wird mit ἐστὶν μέλι ausgedrückt, durch sichere Emendation in Ar. fr. 633 aus dem überlieferten ἐστὶ μέλ(λ)ει hergestellt von Meineke und K. F. Hermann. Hierzu stimmt aufs beste ein Vers des Alexis, fr. 16, 12 ταῦτ' οὐχὶ μικρότερον ἐστὶν αὐτῆς τῆς χολῆς; Honig und Galle sind im Gegensatz vereint in einem anonymen Epigramm der Anthologie, XVI 16, das Bergk *Eueno non indignum fandi*⁷⁾, πᾶν τὸ περισσὸν ἄκαιρον· ἐπεὶ λόγος ἐστὶ παλαιός, ὡς καὶ τοῦ μέλιτος τὸ πλεόν ἐστὶ χολή. – Von hier ist nicht weit zur Metaphorik des Verses 11, ὅταν μέλλω ἔξμεῖν, der sich ein ähnlich drastischer Ausdruck ästhetischen Abscheus aus musikalischer Umgebung zur Seite stellen läßt: Plut. quaest. conv. 7, 8, 1 p. 711 C οἱ δ' ἀνανδροὶ καὶ διατεθρουμένοι τὰ ὄψα . . . οὐς φησὶν Ἀριστόξενος (fr. 85 Wehrli) χολὴν ἔμεῖν ὅταν ἐναρμονίου ἀκούσωσιν.

15. Das ‚Gepäcktragen‘ des Lykis und Ameipsias⁸⁾ ist in Handschriften und Scholien in die Formen σκευὴ φέρουσα, σκευή

3) Arist. Ἀθ. πολ. 34, 1 ἐπὶ Καλλίου τοῦ Ἀγγεληθέν ἄρχοντος (Datum der Arginusenschlacht).

4) IG II² 4960 = SEG XXV 226, 38. Unter der Überschrift Καλλίας Σκαμβωνίδης ist sein Grabepigramm erhalten, CEG 484.

5) ἄρξαντος von Wilamowitz getilgt in der Dissertation seines Schülers Gustav Stein, Scholia in Aristophanis *Lysistratam* denuo edita, Göttingae 1891, p. 2, 15.

6) Auch die von Verdenius in einer Miscelle εἶναι ‚to imply‘ (Mnem. 35, 1982, 140) vorgeschlagene Deutung scheint mir zu kompliziert.

7) PLG III⁴ (1882) p. 737. Das Epigramm ist in van Leeuwens Kommentar angeführt (in obsoletter Zitierweise, nach Bruncks *Analecta*), ebenso der Alexisvers.

8) Daß den Dichtern wie handelnden Subjekten zugeschrieben wird, was sie in ihren Komödien vor sich gehen lassen, entspricht einem Sprachgebrauch, den ich in dieser Zeitschrift 109 (1966) 9f. mit griechischen und lateinischen Beispielen

φοροῦσ', σκευηφοροῦσ', σκευοφοροῦσ', οἱ σκευοφοροῦσ' aufgespalten, deren erste Dover in den Text gesetzt hat. In σκευή φοροῦσ' ist ersichtlich φορεῖν falsch gebraucht, σκευηφοροῦσ' ist ein unbezeugtes Wort. οἱ σκευοφοροῦσ' ist nach Dover nichts als ein Versuch, dem unmetrischen σκευοφοροῦσ' aufzuhelfen. Aber dem gleichen Bestreben könnten die drei mit dem langen η sich behelfenden Formen entsprungen sein. Das von Porson empfohlene und von Boissonade, Thiersch, Merry, Blaydes, nachträglich auch von Fritzsche⁹⁾ akzeptierte οἱ σκευοφοροῦσ' behält ein vorzüglich passendes Verbum bei (sie führen σκευοφόροι vor, vgl. 497) und beseitigt das durch Dovers Parallelen 1018 und Lys. 195. 642. 808 kaum hinlänglich geschützte Asyndeton, dessen Befremdlichkeit der von Dindorf vorgenommenen und von vielen gebilligten Athetese des Verses einen Anschein von Berechtigung geben könnte; die Tilgung scheidet freilich schon daran, daß εἴωθε ποιεῖν dann ohne Angabe der Gelegenheit allzu kahl dastehen würde. – Ein ähnliches Schwanken der Überlieferung verursacht ähnliche Unsicherheit in dem Vers Ach. 376. Dort sind die Varianten ψήφωι δακεῖν, das lange die Ausgaben beherrschte, das unmetrische ψηφοδακεῖν und ψηφηδακεῖν, das unter der irrigen Voraussetzung, es sei auch als Lemma in den 1908 veröffentlichten Resten eines Acharnerkommentars aus dem dritten nachchristlichen Jahrhundert erhalten, in die Ausgaben von Starkie (1909) und Coulon eingegangen und auch von Eduard Fraenkel in einer Anmerkung seines Agamemnonkommentars (II p. 376¹⁾) als die ursprüngliche, erst zu ψηφοδακεῖν und dann weiter zu ψήφωι δακεῖν entstellte Lesart betrachtet worden. Jüngst aber ist A. Sommerstein (1980, ³1992) wohl mit Recht wieder auf ψήφωι δακεῖν zurückgegangen, allerdings ohne die Variante ψηφηδακεῖν zu erwähnen.

17. Über σοφίσματα s. zu fr. 206.

18. Daß Blaydes Grund hatte, bei ἀπέρχομαι sich nicht mit dem wörtlichen Sinn zufrieden zu geben (*relictio theatro domum revertor* van Leeuwen), sondern mit der von LSJ fälschlich erst der kaiserzeitlichen Gräzität zugewiesenen Bedeutungsnuance *I*

belegt habe (= Kleine Schriften hrsg. v. H.-G. Nesselrath, Berlin–New York 1991, 367 f.; im folgenden ‚Kl. Schr.‘). S. auch zu Eup. fr. 115 und 269.

9) In Fritzsches Text ist eine unmögliche Konjekture gedruckt, aber in seinem Handexemplar hat er mit Tinte dazu notiert *Hodie corrigo: οἱ σκευοφοροῦσ'* und dies am Rande des Kommentars bei Erwähnung derselben Lesart (p. 7) nochmals mit *verissime* bekräftigt.

come away, I come off zu rechnen, ist in dieser Zeitschrift 106 (1963) 300 f. gezeigt (= Kl. Schr. 355).

21 f. Die empörte Rede („ich, Sohn des ...“) hat eine hübsche Parallele an Eup. fr. 224, Stammias an dem Phallenias, der auf dem soeben von Stephan Schröder besprochenen neuen Ostrakon dem Kallias zum Vater gegeben wird, ZPE 96 (1993) 43 f.

35. Was die Scholien über die Form *κατάβα* (auch Vesp. 979) sagen, wird verständlich aus dem von Alpers zu Oros B 12 gesammelten Material.

39. *δοτις* ebenso gebraucht von Menander, Sic. 265.

41. Xen. conv. 2, 19 *ἔδεισα μὴ μαίνοιο*.

45–47. Nach Diodor 12, 9, 6 zog Milon als Anführer der Krotoniaten *διεσκευασμένος εἰς Ἡρακλέους σκευὴν λεοντῆι καὶ ῥοπάλωι* in die Schlacht gegen Sybaris. Dieselben Requisiten treten bei Dionysos in den kuriosen Kontrast zu dessen angestammter Tracht, der den echten Herakles belustigt. Dover erinnert an die Parodie der aeschyleischen *Lykurgie* in den *Thesmophoriazusen* 134 ff. und zu der Frage *τί κόθορονος καὶ ῥόπαλον ξυνηλθέτην* speziell an Thesm. 140 *τίς δαὶ κατόπτρου καὶ ξίφους κοινωνία*, aber nicht an eine noch nähere Parallele, den in dieser Zeitschrift 109 (1966) 10 ff. (= Kl. Schr. 369 ff.) aus parömiographischer Überlieferung für die *Lykurgie* gewonnenen und von Radt als fr. 61a aufgenommenen Vers *τί δ' ἀσπίδι ξύνθημα καὶ καρχησίωι*. In van Leeuwens Kommentar stand er in der von Herodikos (dem er vielleicht durch einen Komiker vermittelt wurde, Kl. Schr. 370 f. und PCG V p. 466) auf Sokrates zugeschnittenen Fassung *τί γὰρ ἀσπίδι ξύνθημα καὶ βακτηρίαι*;

55. *μικρός, ἡλικός Μόλων: παίζει, ἔστι γὰρ μεγαλόσωμος ὁ Μόλων* Schol. Ähnlich in dem Papyruskommentar, dem fr. 591, 93 *ἐλαφρόν οἷά τις μόλυβδος* verdankt wird, *ὅτι οὐ κακῶς παίζει, ἀλλὰ ἐπεὶ γερόντων ὁ χορός*. S. auch zu Pherecr. fr. 175.

64. *Ἔστι δὲ τὸ ἡμισίχιον ἐξ Ὑψιπύλης Εὐριπίδου* Schol. Aber welches? Für das zweite, ἢ *ἔτραι φράσω*, entschied sich Nauck (fr.

763)¹⁰), obwohl es in nichts von aristophanischer Diktion abweicht, vgl. zum Adverb ἐτέραι Equ. 35 und zu ἡ . . . φράσω (Konj. Aor.) Nub. 846. Dagegen enthält das erste ‚Hemistichion‘, ἀγ’ ἐκδιδάσκω τὸ σαφές, das Bothe und nach ihm mehrere Kommentatoren als das vom Scholiasten gemeinte ansahen¹¹), ein Indiz zugunsten dieser Annahme, wie van Leeuwen hervorgehoben hat: τὸ σαφές, bei Aristophanes nirgends nachzuweisen, gehört zu den Lieblingswendungen des Euripides, Hel. 577. 1149, Or. 397, fr. 304. Dover geht auf das Scholion und die damit verbundene Frage nicht ein; die vermutlich euripideischen Worte gibt er mit ‘*am I to spell out the plain truth for you?*’ wieder und bemerkt dazu: *The verb must be subjunctive, because the only possible answer to ‘Am I spelling out . . .?’ must be ‘No, you are doing the opposite’, and the context precludes ambiguity.* Damit scheint mir der Sinn verkannt; die Frage steht im Indikativ und bezieht sich auf das zuvor Gesagte: „Ist deutlich meiner Rede Sinn?“, was dann mit der Alternativfrage im alltäglichen Tonfall fortgeführt wird. Die Reaktion des Herakles zeigt, daß er jedenfalls was Erbsenbrei angeht Bescheid weiß und keine weitere Belehrung braucht. Ähnlich wie Dionysos vergewissert sich ein Parasit bei Alexis, fr. 121, 14 mit der Frage ἀρά γε διδάσκω (Indikativ), die Antwort lautet οὐκ ἀστόχως, vgl. zuvor v. 8 in demselben Dialog.

91. *degrees of comparison in -ιστ-: zu fr. 684.*

94–96. Hamann an Herder, 23. Mai 1768: „Meine grobe Einbildungskraft ist niemals im Stande gewesen, sich einen schöpferischen Geist ohne genitalia vorzustellen“ (J. G. Hamann, Briefwechsel hrsg. von W. Ziesemer und A. Henkel, 2. Band, Wiesbaden 1956, S. 415). Auf merkwürdige Weise verbildlicht den λόγος ἐνεργὸς καὶ γόνιμος Plutarch am Schluß seines Traktats *An seni sit gerenda res publica*.

112–114. Aufgabe der χωρογραφία ist es nach Eustathios¹²) λιμένας, . . . κρήνας, πόλιν πάσαν, . . . ὁδῶν ἐκτροπὰς zu verzeichnen. An unserer Stelle erklärt Dover die oft mißdeuteten ἐκτροπαὶ richtig als ‘*turnings*’, i. e. *the right turnings to take*, vgl. die Anwei-

10) Danach Bond in der Sonderausgabe der *Hypsipyle*, Oxford 1963, 51 und 138.

11) So entscheidet sich auch P. Rau, *Paratragodia*, München 1967, 118 f.

12) Einleitung seines Kommentars zu Dionysios Periegetes, GGM II p. 213, 3–6 Müller.

sung des Aeneas Tacticus 15, 6 περί . . . τὰς ἐκτροπὰς τῶν ὁδῶν, ὅπου ἂν τρίοδοι ᾖσιν, εἶναι σημεῖα. Das Nebeneinander von ἐκτροπὰς und ὁδοῦς darf uns in dem kunstvoll angerichteten Durcheinander der Desideratenliste unseres Hadesreisenden nicht stören.

121 ff. *Herakles suggests in turn hanging, poison, and jumping* resümiert Dover, mit Hinweis auf Fraenkels schon klassisch gewordene Abhandlung ‚Selbstmordwege‘¹³). Bei Swift, *Tale of a Tub*, Section III, nimmt sich die Trias so aus: *deliver himself up to ratsbane, or hemp, or leap from some convenient altitude*.

129. In der Wahl zwischen den Varianten εἶτα τί und καῖτα τί gehen die Editoren auseinander; Dover zieht εἶτα τί vor. Die Photiosglosse καῖτα τί: εἶτα τί (p. 143, 21 Porson) könnte für die Ursprünglichkeit der anderen Lesart sprechen. Vgl. Eup. fr. 226, 2 καῖπειτα τί;

139. τυννουτοῖ: Die begleitende Geste gibt das Scholion mit συναγωγὴν τοῦς δακτύλους φησὶν an. Ähnlich zu Equ. 1220 τυννουτοῖ: συλλαβῶν τοῦς δακτύλους φησί.

151. ὄησιν ἐξεγράφατο um sie beim Gelage vorzutragen, s. Ephipp fr. 16 und den dort zitierten Reitzenstein. Theophrasts αὐθάδης weigert sich das zu tun (15, 10), der ὀψιμαθής will es als Sechzigjähriger noch lernen, mit schlechtem Erfolg (27, 2).

159. Der sprichwörtliche Esel beim Mysterienfest¹⁴) ist in Menanders *Dyskólos* wieder aufgetaucht (550 f., ονος zu ολος entstellt), in der gleichen brachylogischen Vergleichsform, die oft mit λείπει τὸ ὡς glossiert wird, hier aber in der falschen Lesart ἄγων statt ἄγω (so mit R richtig Dover) verkannt ist. Ausführlich darüber in dieser Zeitschrift 116 (1973) 109–112 (= Kl. Schr. 388–391).

160. οὐ καθέξω ταῦτα τὸν πλείω χρόνον: Dover vergleicht Thuc. 4, 117, 1 καὶ ἐς τὸν πλείω χρόνον, aber näher kommt an das ‚nicht länger‘ des Xanthias verneintes τὸν πλείω χρόνον bei Dinarch. 1, 77 heran.

13) Kleine Beiträge zur Klassischen Philologie, Rom I 1964, 465–467.

14) Jacoby zu FGrHist 327 F 12. Wilamowitz, Kl. Schr. V 1, 529.

164. Ähnliche Formeln des Grußwechsels stellen Vahlen Herm. 17 (1882) 441 f. und Austin zu Men. Sam. 128 f. zusammen. Vgl. auch Macleod zu Luc. Tim. 46 (I p. 329, 26), wo νῆ Dindorf in νῆ Δία verwandeln, Jacobitz tilgen wollte.

166. πρὶν καὶ mit Inf. wie 1185 und Av. 1034, s. zu Antiphan. fr. 189, 4.

170. Dovers Anmerkung läuft auf ein völlig überzeugendes Plädoyer zugunsten von Elmsleys τιν' ἐκφέρουσι hinaus, so daß man überrascht ist, diese Emendation nicht im Text zu finden. Zur Nichtbezeichnung des Subjekts s. auch Wifstrand, ΕΙΚΟΤΑ I (K. Human. Vetenskapssamf. i Lund Årsberättelse 1930/31) 10f. [138f.].

173. πόσ' ἄττα an gleicher Versstelle Eup. fr. 260, 20, im Versinnern Ar. Pac. 704. τελεῖν wie hier mit μισθόν Eup. fr. 11.

174. S. zu Eup. fr. 87 (ὑπαγ' εἰς τοῦμπροσθεν).

181 ff. Angesichts der von Dover hervorgehobenen Unsicherheit der Personenverteilung ist es geraten, sich der ausführlichsten Behandlung der Frage durch Vahlen zu erinnern, der mir in allen Punkten das Richtige getroffen zu haben scheint¹⁵). Zu 181f. schreibt er (283 f.) *interroganti* τοῦτι τί ἐστὶ, *sive is Xanthias est sive quod probabilius videbitur Dionysus, satis erat responderi* τοῦτο; λίμνη, *quibus verbis asseverationem istam* νῆ Δία αὕτη 'στὶν ἦν ἔφραζε *adiungi appositum non erat. Quo melius haec ei tribuuntur qui quod ille responderat verum esse affirmat addito argumento,* νῆ Δία αὕτη 'στὶν ἦν ἔφραζε, καὶ πλοῖόν γ' ὄρω. Dover druckt Δι. τοῦτι τί ἐστὶ; Ξα. τοῦτο; λίμνη νῆ Δία αὕτη 'στὶν ἦν ἔφραζε, καὶ πλοῖόν γ' ὄρω. Der von ihm selbst zitierte Vers Nub. 1248 τοῦτι τί ἐστὶ; :: τοῦθ' ὅτι ἐστὶ; κάροδοπος zeigt, daß nach τοῦτο; λίμνη keine wei-

15) Opusc. acad. I, Leipzig 1907, 282–288, aus dem Prooemium zum Berliner Vorlesungsverzeichnis von 1884/85. Damals war die von Vahlen verfochtene Sprecherverteilung in der dritten Auflage von Kocks kommentierter Ausgabe befolgt (1881), zuvor von Bergk in der Adnotatio zur zweiten Auflage seiner Teubneriana mit einem *fort. rectius* zur Erwägung gestellt (II p. xvi); v. Velsen hatte sie mit einer verkehrten, auf Ritschl zurückgehenden und von Vahlen widerlegten Versumstellung (181. 182. 180) und in entsprechend in 182 abgewandelter Form (Ξα. καὶ πλοῖόν γ' ὄρω) im Text. In der von Vahlen gerechtfertigten Form hat sie offenbar, nach Kocks und Velsens Angaben, als erster R. Enger an mir nicht zugänglicher Stelle empfohlen. Auch Newiger, Gnomon 32 (1960) 752 folgt Vahlen.

tere Ausführung desselben Sprechers zu erwarten ist (vgl. auch Vesp. 844); νῆ Δία könnte allenfalls als abschließende Bekräftigung an die Antwort angeschlossen werden, wie in den ebenfalls von Dover angeführten Versen Nub. 483 und Vesp. 184 (in beiden Fällen starke Interpunktion nach νῆ Δία, im zweiten überdies Sprecherwechsel). Besser steht es am Anfang der weiterführenden Rede des Dialogpartners.

189. *Inepte Venetus* ἐς κόρακας Charoni dat, ὄντως Baccho Fritzsche. Mit der Aufnahme dieser Lesart stand Thiersch (1830) lange allein, aber in neuester Zeit hat sie Liebhaber gefunden und ist nun auch in Dovers Text eingegangen. *This is all in character. Dionysus, like many passengers by train or bus, asks a question which has already been answered, and Charon replies with an impatient curse. Dionysus takes him literally: 'Really and truly?' ... Charon's reply is not, 'Yes, for your sake', i.e. 'Certainly, if you wish', but 'Yes, as far as you're concerned' (cf. 1118), implying 'That's where I'd like to take you!'* Hier steigen überall Zweifel auf, weil sich alles einfacher und lustiger erklären läßt. Der Unterweltsfährmann hat unter seinen Stationen ἐς κόρακας ausgerufen, wodurch Dionysos zu der in bänglichem Ton gehaltenen zweiteiligen Nachfrage ποῦ σχήσειν δοκεῖς; ἐς κόρακας ὄντως; veranlaßt wird, wie Xanthias 515, das erfreulichere Stichwort ὄρχηστρίδες aufgreifend, sich lüstern mit der Doppelfrage πῶς λέγεις; ὄρχηστρίδες; vergewissert. Dagegen wäre nach dem Ausrufen der Stationen eine begriffsstutzige¹⁶⁾ Frage ποῦ σχήσειν δοκεῖς einfach widersinnig, und ein bloßer Fluch ἐς κόρακας aus Charons Mund würde die Nennung des zweideutigen Stationsnamens um ihre Pointe bringen. Vollends unerträglich ist die dann eintretende Isolierung des fragenden ὄντως¹⁷⁾, das sonst nie für sich steht, wie V. Tammaro zu Recht festgestellt hat¹⁸⁾. Es muß also beim unzertrennten ποῦ

16) Wie Aristophanes tatsächlich mit der nach dem schon Gesagten fragenden Begriffsstutzigkeit zu spielen weiß, wird schön an dem Beispiel der naiven Frau in den *Thesmophoriazusen* ersichtlich, die drohlicher Weise das Nichtkapieren bei dem von ihr in seiner Gerissenheit verkannten Euripides konstatieren will (882–884).

17) S. zu Anaxilas fr. 29, 2. Dem ὄντως in der Frage des Dionysos (‘wirklich’ ἐς κόρακας, zum Geier, zum Henker?) entspricht ἐτύμως in den ähnlichen Fragen, die das Töchterchen des Trygaios an seinen Vater richtet, um Näheres über seine Reise ἐς κόρακας zu erfahren, Pac. 114–118 (Parodie des euripideischen *Aiolos*).

18) Mus. crit. 21/22 (1986/87) 179 f. Tammaro widerlegt auch den unglücklichen, von Coulon übernommenen Einfall Radermachers, ποῦ als indefinites που zu der vorausgehenden Aufforderung Charons ταχέως ἐμβαινε zu ziehen.

σχήσειν δοκεῖς; ἐς κόρακας ὄντως; bleiben. Zu der sarkastischen Antwort Charons, ναὶ μὰ Δία, σοῦ γ' οὐνεκα steht in den Scholien die hübsche Erläuterung παρόσον οὕτως εἰώθησι λέγειν οἱ ναῦται ὡς χαριζόμενοι τῷ ἐπιβάτῃ, an die sich fast alle Ausleger gehalten haben: „weil du es bist“ (Kock), *omdat gij het zijt* (van Leeuwen, als Zusatz zu seinem lateinischen *tua causa, ut gratum tibi faciam*). Nur Merry hat einen anderen Weg eingeschlagen, *yes, as far as you are concerned*, und so nun Dover. Aber seine Parallele 1118 θεατῶν γ' οὐνεχ' ist eine Scheinparallele, die wirkliche, mit direkter Anrede wie in den *Fröschen*, findet sich in den Worten, mit denen in den *Vögeln* der Diener des Wiedehopfs sich den beiden Athenern gefällig erweist, σφῶιν δ' αὐτὸν οὐνεκ' ἐπεγεῶν (84). Sie stand bei Thiersch, ist aber von den Späteren weggelassen worden¹⁹⁾, die wohl die Sache als selbstverständlich ansahen.

204. Die Verbindung von *three negative adjectives in asyndeton* und '*rising tricolon*' hat ihre nächste Parallele in Phryn. fr. 57.

229. Leon. Tar. epigr. 93, 3 f. ἀλλά με Μοῦσαι ἔστερξαν, s. dort Gow und Page über den Aorist *in verbs expressing affection* (zu Hell. Epigr. 2538, II p. 391).

302. Av. 1706 ὃ πάντ' ἀγαθὰ πρόπτοντες.

308. ὁδὶ δὲ δέισας ὑπερεπυρρίασέ σου: Die abwegige Ausdeutung *that the priest of Dionysos was rouged for ritual occasions* stammt nicht von Fritzsche, sondern von Blaydes. Fritzsche (167 f.) akzeptierte die vielleicht auf Demetrios Ixion (fr. 34 Staesche) zurückgehende Interpretation, es sei der natürlicherweise mit rotem Gesicht glänzende Priester des Weingottes gemeint. Sie wird zwar mitsamt aller Scholienweisheit zu dieser Stelle durch van Leeuwens Verdikt in die Generalverdammnis *supra quam dici potest absurda* einbezogen, hat aber immerhin den Vorzug, *the effect of fear on the bowels* auf 479–491 zu versparen, wo dieser Effekt erst ausgebeutet wird, und daß sie an sich möglich ist, beweist Hesych ι 292 ἱερεὺς Διόνυσος: Εὐπολις Αἰξίν (fr. 20) Ἰππώνικον, σκώπτων ὡς ἐρυθρὸν τῇ ὄψει. Dover wendet ein *it is not certain whether the person ridiculed was a priest of Dionysos*, aber daß sie es nicht war, setzt ja der Spaß des Eupolis gerade voraus; *cum*

19) Nur bei Kock ist sie in der Verweisung auf seinen Kommentar „zu Vög. 84“ enthalten.

Bacchi autem sacerdote Hipponicus comparatur, quod utriusque vultus ob nimium vini usum insigni rubore obductus sit (Fritzsche).

Läßt sich auf diese Weise vielleicht im Anschluß an die antike Exegese eine die Wirkung der Szene 479 ff. abschwächende Vorwegnahme vermeiden, so rät doch das eindeutige *πυρρόν* der *Eklesiastusen* (329 f., 1061) die Entscheidung offenzuhalten. Dagegen in einem anderen Punkt kann einer unvorteilhaften Vorausnahme mit Sicherheit vorgebeugt werden. 479 ist Dionysos nur noch ein am Boden liegendes Häufchen Elend; Xanthias herrscht ihn mit *οὔτος* an, in frappanter Umkehrung der sonst zwischen Herr und Diener gültigen Redeweise²⁰). Mit der Berufung auf diesen Vers gibt Dover mit den meisten Editoren (seit Brunck) gegen Fraenkels Einrede²¹) ein ähnliches *οὔτος* schon 312 dem Xanthias. Aber hier ist es noch entschieden zu früh, Xanthias sagt kurz davor (301) und danach (318) *ὃ δέσποτα*, während er nach dem *οὔτος* von 479 mit *ὃ καταγέλαστ'* (480), *ὃ δειλότατε θεῶν σὺ κἀνθρώπων* (486) und dem geringschätzigen *κατὰ σέ* (500, vgl. Chionid. fr. 1) im gleichen Ton verharrt und bis zum Ende seiner Rolle nicht mehr zur respektvollen Anrede zurückkehrt. 311 *αἰθέρα Διὸς δωμάτιον ἢ Χρόνου πόδα* ist nicht, wie wieder im Gefolge Bruncks die editorische Vulgata will (nicht Dover), eine dritte Frage des Dionysos nach den beiden in 309 f., sondern ein höhnischer Bescheid des Xanthias²²). Als Flötenspiel hörbar wird, setzt 312 Dionysos mit seinem *οὔτος* neu ein, Xanthias reagiert mit *τί ἐστὶ*²³) und auf *οὐκ ἤκουσας*; mit der Gegenfrage *τίνος*, dann 313 auf *αὐλῶν πνοῆς* mit *ἔγωγε κτλ.* Der einzige Editor, der diese von Fraenkel empfohlene Aufteilung zuvor hatte, ist van Leeuwen; ihm sollte man auch in dem erneuten Sprecherwechsel nach 314 (Zuweisung von 315 an Dionysos) folgen, wie es neuerdings Cantarella und Del Corno getan haben²⁴).

20) Er nimmt sich heraus, was der an Rang hoch über ihm stehende Charon sich erlauben darf, als Dionysos beim Rudern sich trottelhaft anstellt, 198 *οὔτος, τί ποιεῖς*; Normal 522 *ἐπίσχες οὔτος* Dionysos zu Xanthias, vgl. Vesp. 395, Pac. 879, Av. 933.

21) Beobachtungen zu Aristophanes, Rom 1962, 25 Anm. 2.

22) Ein Echo von Vers 100. Xanthias ist ein Meister des ironischen Zitats (vgl. 582 f., nach 531), s. Rau, Paratrag. 101 Anm. 13 und 120 Anm. 9.

23) Wie Kydoimos als Knecht des Polemos auf dessen *οὔτος*, Pac. 268. Von diesem auf Zuruf oder Ausruf reagierenden *τί ἐστὶ* (s. zu Lysipp. fr. 1 und Archipp. fr. 37, 1) ist das auf eine Mitteilung hin Näheres erfragende *τί δ' ἐστὶ* zu unterscheiden, zu Plat. fr. 182, 2. Wieder anders das *τί δ' ἐστὶν* mit nachfolgender zweiter Frage in 526, s. zu Eup. fr. 269, 2.

24) Vorausgegangen war ihm in 312–315 Ritschl, s. die Mitteilungen aus Kollegnachschriften in Ribbecks Biographie, II (1881) 547. Zu 312 hat Blydes das

340. *We need Meineke's* ἐγειρ' ὦ for ἐγειρε gibt dessen Ansicht nicht zureichend wieder. Im Apparat seiner Ausgabe (II p. xxiii) heißt es *fortasse* ἐγειρων *deleto* τινάσσω, was von allen bisherigen Emendationsvorschlägen immer noch der beste ist²⁵), nicht diskreditiert dadurch, daß die Tilgung des dann als Glossem anzusehenden, vielleicht aus 328 stammenden τινάσσω von Triklinios ohne Einsicht in die richtige Satzkonstruktion vorgenommen wurde²⁶). ἐγειρ' ὦ hat Meineke erst in seinen *Vindiciae Aristophaneae* (1865) 164 erwogen, nur für den Fall, daß mit Hermann γὰρ ἦκεις getilgt werden sollte, aber seine frühere Konjekture mit einem *fortasse tamen* wiederholt.

359. στάσιν ἐχθρὰν μὴ καταλύει: Das entgegengesetzte Verhalten preist Euripides in fr. 282, 26 f. N., der in fr. 453, 10 N. (71, 10 Aust.) auch die Verbindung ἐχθρὰν στάσιν hat (Στάσιν Annette Harder, Euripides' Kresphontes and Archelaos, Leiden 1985, 109).

360. ἀνεγείρει καὶ ὀπιρίζει: Die beiden Metaphern sind in einem Bild vereinigt in dem dithyrambischen Vers ὀπις δ' ἐγείρει φύλακας Ἡφαίστου κύνας, Eubul. fr. 75, 7.

362. ἢ προδίδωσιν φρούριον ἢ ναῦς: Von Kocks Hinweis auf Hypereides 3, 8 ἢ ἐάν τις πόλιν τινὰ προδῶι ἢ ναῦς und Poll. 8, 52 ἐγίνοντο δὲ εἰσαγγελίαι καὶ κατὰ τῶν . . . προδόντων φρούριον . . . ἢ ναῦς, ist nur bei Tucker der zweite Beleg aufgegriffen und mit Lys. 31, 26 εἰ μὲν τις φρούριόν τι προὔδωκεν ἢ ναῦς verbunden, danach sind diese wertvollen subsidia interpretationis aus den Aristophaneskommentaren verschwunden, wie auch umgekehrt der Fröschevers bei den Debatten um die Datierung des εἰσαγγελτικὸς νόμος nicht berücksichtigt worden zu sein scheint. Pollux schöpft aus Theophrasts Werk über die Gesetze; aus derselben Quelle stammt Lex. Cantabr. s.v. εἰσαγγελία p. 14, 7 Houtsma (= Lex. gr. min. p. 74, 7) ἢ ἐάν τις προδιδῶι χωρίον ἢ ναῦς. Mehr Aufmerksamkeit hätte auch die Übereinstimmung des Ausdrucks ὀπις ὦν in Vers 367 mit Hypereides (a. O. und 3, 29) verdient. Im Lex. Cantabr. ist er p. 14, 6 leicht entstellt, aber von Houtsma p. 43 (= Lex. gr. min. p. 103) nach Hypereides hergestellt worden.

Richtige wenigstens im Apparat erwogen. In der ganzen Versreihe 311–315 van Leeuwen zu folgen rät mit Recht Erbse, *Gnomon* 28 (1956) 276.

25) Gebilligt von Erbse a.O.

26) Als Glossem wurde τινάσσω auch von Bergk getilgt, unter wieder anderen syntaktischen Voraussetzungen (II p. xvii).

418. ἐπτέτης (s. zu Chionid. fr. 3) ὦν οὐκ ἔφουσε φράτερας (-ορας codd.): Eup. fr. 99, 24 χθῆς δὲ καὶ πρόων παρ' ἡμῖν φρατέρων ἔρημιος ἦν, wo auch die korrekte Form des Substantivs im Papyrus bewahrt ist (s. zu Ar. fr. 299, 2). Pap. Ox. XXXI nr. 2538 (aus einem attischen Redner), col. ii 24 εἰσήγαγέ με εἰς τοὺς φράτερας ἔτη γεγονότα τρία ἢ τέσσαρα.

428. φασιν wie im vergleichbaren Spottlied Eup. fr. 99, 2.

436. So redet man auch in der Oberwelt, fast identisch Plut. 962, ähnlich Ameipsias fr. 25. Vgl. auch mit 433 Pher. fr. 122.

445 f. ἐγὼ δὲ σὺν ταῖσιν κόραις εἶμι καὶ γυναιξίν,
οὐ παννυχίζουσιν θεῶι, φέγγος ἱερὸν οἶσων.

Die Identifizierung des sprechenden Mannes ist problematisch, und die Lieder davor bieten keine sichere Handhabe, sie unter Männer und Frauen zu verteilen; aus dem in den Scholien über Aristarchs Aufteilung des Chores Gesagten ist nicht klug zu werden. So bleibt als sicheres Minimum nur, daß der Chor nach den ausgeschriebenen Versen nur noch aus Männern besteht (598 ἄνδρες), davor aus Männern und Frauen²⁷), und daß in ihnen der Abzug der Frauen angekündigt wird. Bei dieser wörtlichen Auslegung der beiden Verse sollte man bleiben, wenn sich ihr wirklich nur durch Dovers Annahme eines *sexy joke* entgehen läßt (S. 68)²⁸). Von einem solchen gestehe ich so wenig etwas wahrzunehmen wie von einem Hintersinn in der Bezeichnung des Agathon als ποθεινὸς τοῖς φίλοις (S. 201) und von dem *touch of Sthenobolia* an der eifrig den Empfang des vermeintlichen Herakles vorbereitenden Persephone (S. 257). Mit einer anfänglichen Überzahl des nach 446 auf Normalstärke zu reduzierenden Chores zu rechnen, wofür dann mit einem παραχορήγημα aufgekommen werden mußte, scheint mir nicht übermäßig schwierig; konnten nicht die in 268 abgetauchten Froschchoreuten noch einmal 316–446 umkostümiert als Chorfrauen mittun? Denn der seit den Scholien verbreiteten Vorstellung, der herrliche Froschgesang sei nur ‚hinter den Kulissen‘ erklingen (wo er dann schlecht genug zu hören gewesen wäre), gibt Dover sehr mit Recht den Abschied; er entscheidet sich herzlich für *a chorus of dancers costumed in brown*

27) Radermacher S. 181 ff., Dover zu 338 f.

28) Ebenso in dem Aristophanesband der Entretiens sur l'antiquité classique, 38 (1993) 190, in Dovers vorzüglichem Beitrag The Chorus of Initiates in Aristophanes' *Frogs*.

and green, with frog-masks, leaping and squatting around the orchestra on both sides of Charon's boat (S. 57).

499. Ἡρακλειοξανθίαν: Dover vergleicht Διονυσιαλέξανδρος. Genauere Analogien zu ‚Xanthias in der Rolle des Herakles‘ sind in den PCG III 2 p. 34 aufgezählten Komposita zu finden (vgl. Kl. Schr. 266 f.).

513 f. Vgl. Metag. fr. 4.

534b νοῦν . . . καὶ φρένας: S. zu Cratin. fr. 71.

536 f. μετακυλίνδειν αὐτὸν ἀεὶ πρὸς τὸν εὖ πράττοντα τοῖχον ist möglich, solange nicht der von Theognis mit ὑπερβάλλει δὲ θάλασσα ἀμφοτέρων τοίχων beschriebene Zustand eingetreten ist (673 f.). In der metaphorischen Ausformung des ἀνατοιχεῖν oder διατοιχεῖν (Eubul. fr. 50) war Euripides vorausgegangen (εἰς τὸν εὐτυχῆ χωροῦντα τοῖχον in den im Scholion angeführten Versen aus der *Alkmene*, fr. 89 N.). Was an unserer Stelle in ironischem Lobpreis als Verhalten der Seitenwechsler vom Schlage des Theramenes geschildert wird, hat Jean Paul im 40. Hundposttag des Hesperus, vielleicht mit den Versen des von ihm hochgeschätzten Aristophanes vor Augen, in die Form eines ironischen Ratschlags gekleidet: „So sollte jeder gute Hofmann handeln und, wie ein geschickter Fährmann in seinem Boote, allemal die Seite verlassen die sinkt, und auf die andere übertreten“.

559. Zu dem Scholion γλωρὸν νέον, ἀπαλὸν gesellt sich jetzt die Glosse des neuen Photios γλωρὸν τυρόν· τὸν ἀπαλόν. Κρατίνος (fr. 400, wo auf Phryn. praep. soph. p. 127, 7 Borries und Lys. 23, 6 hingewiesen ist).

560. Diogen. 4, 68 αὐτῷ κανῶι κατέφαγε πάντα (vgl. Plat. fr. 15).

586–588. Über lustige Variationen der solennen Selbstverwünschung s. diese Zeitschr. 109 (1966) 1 f. (= Kl. Schr. 360 f.). Das ‚Triefaug‘ Archedem ist wahrscheinlich auch Eup. fr. 9 aufs Korn genommen.

591 f. bei Hesych α 4313 wird αὔθις ἐξ ἀρχῆς ἀνανεάζειν als

Erklärung von ἀναθύειν (vielmehr -θύειν) gebraucht, s. Pher. fr. 185 und zu ἐξ ἀρχῆς πάλιν auch Pher. fr. 113, 33.

608. Ähnlich gegliederte Trimeter sind zu Eup. fr. 241 zusammengestellt.

610. S. zu Eup. fr. 224.

614. Eup. fr. 99, 20 οὐ]δ' ἄν τριχὸς πριαιίμην.

628. In gleicher Konstruktion wie hier das warnende ἀγορεύω wird das schwächere λέγω von Pherekrates (fr. 102) und Eupolis (fr. 203) gebraucht.

645. Dem Wortwechsel zwischen Xanthias und ‚Aiakos‘, wie wir ihn der Einfachheit halber nennen wollen, gibt Dover mit Fraenkel²⁹⁾ folgende Form: Xanthias, von 643 f. her weitersprechend, fragt ἤδη ᾽πάταξας; Aiakos antwortet οὐ μὰ Δι', das überlieferte οὐδ' ἔμοι δοκεῖς fällt wieder Xanthias zu. Dies soll nach Fraenkel so zu verstehen sein: „Hast du schon geschlagen? (denn ich würde keinen Unterschied spüren)“ fragt der brave Xanthias. ‚Nein, wahrhaftig nicht‘, antwortet der Höllenknecht wahrheitsgemäß, und dann schlägt er ihn kräftig. οὐδ' ἔμοι δοκεῖς, quittiert Xanthias zur Begeisterung des Publikums.“ Fraenkel hielt das für „überraschend einfach und ... einleuchtend“; mir kommt es gar nicht so vor, und wenn wirklich gemeint ist, wie Dover *Fraenkel's idea* wiedergibt, *that having bluffed so far, Xanthias feels the blow keenly, and says ruefully, 'No, I agree, you hadn't!'*, dann scheidert alles schon an einem Einwand, den Dover selbst macht und vergeblich zu entkräften sucht: *It seems wrong that Dionysos in 646 f. should be more nonchalant than Xanthias. But perhaps he is not; before uttering πηνίκα he may stagger and get the word out in a choked voice etc.* Wieviel leichter tun wir uns, wenn wir Aiakos vor 645 zuschlagen lassen; als jede Reaktion ausbleibt, ‚notificiert‘ er³⁰⁾ verwundert ἤδη ᾽πάταξά σ', was Xanthias, der nichts gespürt haben will, in Abrede stellt. Schwierigkeiten macht nur οὐδ' ἔμοι δοκεῖς. Die Handschriften, die in solchen Fragen bekanntlich wenig helfen, stimmen nur in dem Ansatz des Sprecherwechsels vor

29) Beob. zu Ar. 134 f.

30) Ich entlehne den Ausdruck Kock. Die Verwunderung des Aiakos steigert sich im folgenden, 648 οὐκ οἶδα, 652 ἄνθρωπος ἱερός, 658 τί τὸ πρᾶγμα τοῦτί; 668 f. gibt er in völliger Ratlosigkeit auf.

diesen Worten überein, benennen aber als Sprecher alle drei in Frage kommenden Personen, teils Xanthias, teils Dionysos, teils Aiakos. Mit Xanthias als Sprecher wird δοκεῖς unkonstruierbar, denn mit van Leeuwen πληγὴν εἰληφέναι hinzuzudenken ist unmöglich. Sagt Dionysos οὐδ' ἐμοὶ δοκεῖς, so ergänzt man leicht πατάξαι, aber solches Anstacheln paßt nicht zur Rolle und Situation des Dionysos, wie Dover mit Recht moniert, sondern steht erst 660–664 dem Xanthias an, als Dionysos ‚Wirkung zeigt‘. Aiakos kommt nur in Betracht, wenn wir uns zu einer der von Bentley wahlweise vorgeschlagenen Änderungen entschließen, die beide einen vorzüglichen Sinn ergeben, οὐδ' ἐμοὶ δοκεῖ (vgl. Plut. 409) oder οὐδ' ἐμοὶ δοκῶ. Dies letzte hat Blaydes in den Text gesetzt; van Leeuwens Einwand, es müsse ἐμαυτῶι δοκῶ heißen, trifft nicht zu, vgl. Pac. 177. Als Alternative bleibt nur Kocks³¹⁾ Konjektur (Ξα.) οὐ μὰ Δι', οὐκ ἐμοὶ δοκεῖς, eine Lösung, für die sich in δεύτεροι φροντίδες Fritzsche gewinnen ließ, wie aus einer Notiz in seinem Handexemplar hervorgeht, und die bei Dindorf und von Velzen in den Text Eingang gefunden hat.

671. Den attischen Namen der Unterweltsgöttin hat Thiersch wie hier so auch in Thesm. 287 hergestellt, wo er seitdem auf Papyrus aufgetaucht ist. S. zu Eup. fr. 41, 2.

681. Über die ‚thrakische‘ Herkunft Kleophons s. zu Eup. fr. 262 und Plat. fr. 61.

690. Über die Form des politischen Ratschlags s. zu Eup. fr. 316, 3.

706. Diesen Rhythmus hatte wohl Euphronios im Ohr, als er auch κύκνος ὑπὸ πτερόγων τοιόνδε aus Ion herleiten wollte, Ar. fr. 590, 19–24.

716. ὀδοιπορεῖν ἄνευ ξύλου (δύνανται) wird in der hippokratischen Schrift Περὶ ἄρθρων ἐμβολῆς dreimal von Leuten gesagt, die keinen Stock brauchen, 55 p. 198, 17; 58 p. 204, 11; 60 p. 208, 9 Kühlewein.

718 ff. Der in Dovers einleitenden Bemerkungen zum Antipirrhema zitierte Aufsatz von J. H. Kroll scheint noch nicht das

31) Nicht Bothes, wie Blaydes, van Leeuwen, Coulon und Dover angeben.

letzte Wort in der numismatischen Debatte um diese Verse zu sein, vgl. W. Weiser, ZPE 76 (1989) 275 mit Anm. 48.

726. χθῆς δὲ καὶ πρόην Eur. fr. 99, 24, oben zu 418 zitiert.

761 f. Dover hat die richtige Interpunktion nach κείμενος, aber es fehlt im Kommentar die entscheidende Parallele zu dem folgenden ἀπὸ τῶν τεχνῶν: fr. 156, 2.9 f.

799. Von ἔπη τριπύχη hatte Krates gesprochen, s. zu dessen fr. 21.

804. Feindseligen ‚Stierblick‘ haben ältere Kommentatoren mit dem Gebrauch des Verbums (ἀπο)ταυροῦσθαι in Eur. Med. (92. 188) belegt. Seither ist aus Kallimachos ὑπόδραξ οἷα ταῦρος hinzugekommen, fr. 194, 101 Pf.

814. Vgl. Epicr. fr. 10, 30.

835. ὦ δαιμόνι' ἀνδρῶν, μὴ . . . Eur. fr. 341, 2.

862. Über die νεῦρα τῆς τραγωιδίας ist vielleicht zu viel gegrübelt worden³²⁾. Man rechne sich die Chance aus, die selbst der gewitzteste im Theater sitzende Athener haben konnte, dem schnell verhallenden Wort anzumerken, der Dichter habe damit etwas wie „die sittliche Grundlage“ der Tragödie (Kock) gemeint. So abstrakt ist den Zuhörern im Bereich der Hahnenkampfmetapher³³⁾ δάκνειν δάκνεσθαι gewiß nicht zumute gewesen; sie werden sich leicht von τᾶπη über ein doppelsinniges³⁴⁾ μέλη zu νεῦρα haben weiterführen lassen und sehr vergnügt gewesen sein, die dann in die gleiche Reihe gestellten Tragödiennamen auf καὶ μάλα τὸν Τήλεφον hinauslaufen zu hören, hatten sie doch noch aus Vers 855 im Ohr ἐκχέμι τὸν Τήλεφον (ὥσανεὶ ἔφη τὸν ἐγκέφαλον Schol.).

875. παρθένοι ‚Töchter‘: zu Diph. fr. 29,3.

32) Fraenkel, Beob. zu Ar. 173³⁾: „Nach allem was über diesen Ausdruck geschrieben worden ist, zweifle ich, ob es möglich ist ganz eindeutig zu bestimmen, was Aristophanes damit hat sagen wollen.“

33) ὡς ἐπὶ ἀλεκτρούνων Schol., vgl. Equ. 496 mit Scholien.

34) *The juxtaposition of μέλη with νεῦρα seems to suggest the double meaning in μέλη, viz. ‚limbs‘ and ‚melodies‘ (Merry). Ebenso Rogers und Tucker; ein Nachhall noch bei Stanford.*

892 f. Von den ‚Privatgottheiten‘ des Euripides sind drei in dem neuen Kommentar treffend erklärt, aber ungern vermißt man ein Wort über die vierte, in deren Wahl sich der Scharfblick des Aristophanes aufs glänzendste bewährt, wie Wilamowitz zu Herakles 655 gezeigt hat: die ξύνεσις ist echt euripideisch, während sie im Vokabular des Aischylos und Sophokles fehlt; ein Hinweis, der von Kock, van Leeuwen und Radermacher aufgegriffen wurde und ohne Nennung des πατήρ τοῦ λόγου noch bei Stanford sich findet³⁵). Schlimm für den aristophanischen Euripides, daß am Ende der Chor gerade an seinem siegreichen Gegner die ξύνεσις ἠκριβωμένη preist (1483, vgl. Dover in der Einleitung S. 20).

906. Über das εικάζειν s. zu Cratin. fr. 56.

936. Lys. 371 ὃ θεοῖς ἐχθρὰ σύ. S. zu Anaxipp. fr. 6, 4.

938. Zu den παραπετάσματα Μηδικά gesellt sich das kyprische in fr. 624. Über figürlichen Schmuck weiteres dort und zu Hipparch fr. 1, 4.

941, 944. ἰσχάνα . . . εἴτ' ἀνέτρεφον: Ein Begriffspaar medizinischer Terminologie, Hipp. Π ἀφθρ. ἐμβ. 33 p. 152, 8 Kühlew. ἰσχναίνειν . . . ἔπειτα ἀνατρέφειν, 50 p. 187, 4 ἰσχναίνειν, ἔπειτα ἀναθρέψαι.

967–970. Wie hier vom ‚Schüler‘ Theramenes ein bedenkliches Licht auf den Lehrer Euripides fällt, so mußte in dem Dialog *Kallias* des Aischines von Sphettos³⁶) Theramenes dazu herhalten, als Schüler einen anderen Lehrer zu diskreditieren, Prodikos, auf den hier in Vers 970 vielleicht der Κεῖος deuten soll. In ähnlicher Rolle erscheint Prodikos bei Aristophanes in fr. 506.

1054. παράγειν ähnlich im Passiv gebraucht von Kratinos, fr. 152.

1059. ὄήματα τίπτειν s. Cratin. fr. 203, wo noch Call. fr. 203, 14 Pf. hätte angeführt werden können.

35) S. jetzt Wankel zu Dem. 18, 127 (681 f.).

36) Athen. V 220 B (aus Herodikos Πρὸς τὸν Φιλοσοφράτην, p. 29 Dürring). Dittmar, Aischines von Sphettos, Berlin 1912, 189. 191–193. 284 (fr. 34).

1063. Den Gebrauch der hier vom Metrum geforderten Form ελεινός bezeugt der Antiattizist ausdrücklich für Eupolis, fr. 27.

1132–1135.

- (Δι.) τούτων ἔχεις ψέγειν τι; (Εὐ.) πλεῖν ἢ δώδεκα.
 1130 (Δι.) ἀλλ' οὐδὲ πάντα ταῦτά γ' ἔστ' ἀλλ' ἢ τρία.
 (Εὐ.) ἔχει δ' ἕκαστον εἴκοσιν γ' ἁμαρτίας.
 {(Δι.) Αἰσχύλε, παραινῶ σοι σιωπᾶν· εἰ δὲ μή,
 πρὸς τρισὶν ἰαμβείοισι προσοφείλων φανεί.
 (Αἰ.) ἐγὼ σιωπῶ τῷδ'; (Δι.) ἐὰν πεῖθῃ γ' ἔμοι.
 1135 (Εὐ.) εὐθύς γὰρ ἡμάρτηκεν οὐράνιον γ' ὄσον.}
 (Αἰ.) ὄραῖς ὅτι ληρεῖς; (Εὐ.) ἀλλ' ὀλίγον γέ μοι μέλει.

Die Verse 1132–1135 hat nicht Bergk ausgeschieden, sondern Wilamowitz in der kommentierten Ausgabe der *Choephoren*³⁷⁾ und im selben Jahr van Leeuwen, beide im Anschluß an Meineke, der aber fälschlich auch 1136 tilgte. Wenn er in den *Vindiciae* 176 sagt, er habe in der Ausgabe 1132–1136 als interpoliert gekennzeichnet, so ist dies ein Gedächtnisirrtum oder ein Druckfehler, der durch Zufall das Richtige trifft. Bergk hat das Verdienst erkannt zu haben, daß 1136 unmittelbar an 1131 anschließen muß (nur hierin stimmt ihm Wilamowitz zu), wollte aber den Anschluß mit dem untauglichen Mittel der Versetzung von 1136 hinter 1131 herstellen. Kock folgt ihm, jedoch mit dem zaghaften Bekenntnis: „Ich würde am liebsten mit Meineke 1132–1135 für unecht erklären, wenn nur einzusehen wäre, wie sie (mit Ausnahme von 1134, der aus 1229 entstanden zu sein scheint) in den Text gekommen sein sollen“, wie wenn vier schlechte Verse sicherer vor Verdacht wären als einer. Das Schweigegebot an Aischylos in 1132 ist kaum verständlich, mit seiner Begründung in 1133 ist noch niemand ins reine gekommen³⁸⁾. Die von Kock zu 1134 gegebene Diagnose stammt von Meineke. Ebenso offenkundig ist in 1135 die Entlehnung aus 781, wo οὐράνιον mit ἀνεβόα (779) zusammengeht und nach τῇ Δία auch γε seinen guten Sinn hat, während es an unserer Stelle mit Grund das Mißfallen Gottfried Hermanns erregte; nur hat er mit der Streichung der Partikel den methodisch falschen

37) Aischylos Orestie, zweites Stück, Das Opfer am Grabe, Berlin 1896, S. 150. Seine Zuweisung von ὄραῖς ὅτι ληρεῖς (1136) an Dionysos hat sich nicht durchgesetzt, mit Recht.

38) *Non modo obscura sunt sed etiam corrupta* Meineke. Die Konjekturen von Kock (1. Aufl.), Bergk, v. Velsen (diese von Fritzsche ms. vorweggenommen) lohnt es sich nicht aufzuführen.

Weg eingeschlagen und ein Unehtheitsindiz beseitigen wollen. Ich sehe also nicht ein, wieso für die Verwerfung von 1132–1135 *a stronger case* erfordert sein soll³⁹⁾; er ist überwältigend stark. Die Interpolation hatte schon Phrynichos in seinem Exemplar, er zitiert 1132–1134 (praep. soph. p. 71, 20–22 Borries).

1173. τοῦθ' ἕτερον αὖθις λέγει: Nur mit Bakes αὖ δίς kommt der Sinn richtig heraus, „schon wieder eine Tautologie!“ Vgl. (mit van Leeuwen) 1154 δις ταῦτόν ἡμῖν εἶπεν, 1178 ἅν που δις εἶπον ταῦτόν, und dagegen 1371. Die Emendation war seit Meineke (der sie Cobet zuschrieb) allgemein anerkannt⁴⁰⁾, bis Radermacher⁴¹⁾ mit unverdientem Erfolg die Rückkehr zur korrupten Überlieferung vollzog.

1182. ἦν Οἰδίπους τὸ πρῶτον εὐτυχῆς ἀνήρ, Anfang der euripideischen *Antigone*. Daß Euripides so geschrieben hat und nicht εὐδαίμων ἀνήρ, hat Nauck nach anfänglichem Irrtum in einem Nachtrag zu fr. 157 (TGF² p. xxv) auf Grund der Bezeugung anerkannt. Sie ist seitdem durch den Favorinpapyrus noch eindeutiger geworden⁴²⁾. Nur die Herausgeber des Aristophanes, der hier doch richtig zitieren mußte, verharren in merkwürdiger Einmütigkeit dabei, die verkehrte Variante zu bevorzugen, trotz 1186 πῶς οὗτος ἦν τὸ πρῶτον εὐτυχῆς ἀνήρ, wogegen das weiter abliegende ironische εὐδαίμων ἄρ' ἦν in 1195 nicht aufkommt. Wieso ist *κακοδαίμων* 1183, in der polemischen Widerrede des Aischylos, *a very strong argument for εὐδαίμων in 1182?* S. dagegen Newiger, *Gnomon* 32 (1960) 753, dessen Plädoyer für εὐτυχῆς ich mich in allem anschließe.

1235. Es fehlt die Hauptparallele, der fast identische Vers Eup. fr. 260, 22.

39) Dover verweist auf seine wichtige Abhandlung *Ancient Interpolation in Aristophanes, The Greeks and their Legacy*, Oxford 1988, 199f., wo aber die fraglichen Verse der *Frösche* nicht vorkommen.

40) Nur Merry behielt αὖθις im Text, schrieb aber im Kommentar *„Bake's emendation is good“*.

41) Er berief sich auf Wilamowitz, der a.O. 151 einen spitzfindigen Einwand gemacht hatte.

42) Π. φυγῆς col. 2, 39 (p. 378, 4 Barig.), fehlt in Dovers Testimonienapparatur. Der dort genannte Dio Chr. ist ebenfalls eher Favorin, da diesem sehr wahrscheinlich die zweite Rede Περὶ τύχης gehört. Der Papyrus hat gegen Naucks Verdikt die Aufeinanderfolge von fr. 157 (= Ar. Ran. 1182) und fr. 158 (= Ar. Ran. 1187) gesichert.

1249 f. Dem ταῦτ' αἰεί der alten Melopoiie entspricht das πάνθ' ὁμοῖα in dem jetzt in die Ποίησις gerückten fr. 467.

1286 ff. Dover bringt Fritzsches alte Erkenntnis zu Ehren, hoffentlich nun auf Dauer, daß das dem φλαττοθραττοφλαττοθρατ bis 1295 durchweg am Anfang vorgesetzte το aus dem erst in 1296 richtig stehenden Artikel τὸ stammt und davor überall gestrichen werden muß⁴³). Eine ähnliche Korruptel hat die Vogelstimmenimitation φνεῖ durch Verschmelzung mit dem Artikel erlitten, s. zu fr. 914.

1307. Eine genauere Parallele zu αἰδεν πρὸς als Eur. Alc. 346 f. (auch von Tucker angeführt) ist Ameips. fr. 21, 2, da auch dort in den Präpositionalausdruck eine Person eingeschlossen ist.

1325. Aus einem ähnlichen Ausbruch stammt offenbar Eup. fr. 121.

1410. ἐγὼ δὲ δὴ ἐπη τῶν ἐμῶν ἐρῶ μόνον: Die Frage der richtigen Interpunktion am Ende dieses Verses ist seit Radermacher mit einem Inszenierungsproblem verbunden. Er setzt Gedankenstrich und führt das Abbrechen der Rede des Aischylos auf den hier mit einer νεοτέρα βροντή einhergehenden Auftritt Plutons zurück. Wie man darüber auch denken mag⁴⁴), so hat das editorische Verfahren doch jedenfalls den Vorteil vor dem auch bei Dover wieder stehenden Punkt voraus, daß dem Leser nicht ein normaler Redeschluß suggeriert wird, nach dem es dann mit einem gemüthlichen ἄνδρες φίλοι aus dem Munde des Dionysos weitergehen könnte. Es fragt sich nur, ob Gedankenstrich und Theaterdonner ausreichen und ob nicht das Zeichen der Lücke nach Vers 1410, ohne Interpunktion an dessen Ende⁴⁵), der Situation besser gerecht wird. So macht

43) Vorgegangen war mit der richtigen Entscheidung unter den neueren Herausgebern nur Dario Del Corno.

44) *Where is Pluto?* fragt Dover zu 830 ff. (S. 295), der die Fragen der szenischen Aktion stets aufmerksam im Auge behält. *If . . . he first enters at 1410, it is an unmarked entrance of a kind to which there is no parallel in Aristophanes.* Aber *unmarked* vielleicht nur durch Schaden der Überlieferung; und gibt es eine Parallele zu einem 830 stumm auftretenden und fast sechshundert Verse lang stumm bleibenden, von niemand zur Kenntnis genommenen Pluton? Ich finde es sehr bemerkenswert, daß Thomas Gelzer, der früher Plutons Anwesenheit von 830 an mit Fraenkel angenommen hatte (RE Suppl. XII 1491, 48–50), jetzt seinen Unglauben bekennt (Entretiens 118).

45) Die Lücke haben Fritzsche und ihm folgend Kock und Meineke im Text

es Radt im Testimonium 120 seiner Aeschylusfragmente (TrGF III p. 90). Die Aufteilung des Ausgefallenen bleibt dann offen, s. Radts Apparat.

1412. Einigermaßen vergleichbar mit δι' ἔχθρας γίγνεσθαι ist δι' ἀνοπωχῆς γίγνεσθαι Thuc. 1, 40, 4.

1506. Myrmex könnte der Vater des Εὐφάνης Μύρμηκος sein, dessen Grabepigramm wir in CEG 559 lesen.

Köln

Rudolf Kassel

angezeigt, Bergk in der Adnotatio, aber alle behalten den Punkt nach μόνον bei. Radermachers Gedankenstrich ebenso bei Coulon und auch bei Stanford, der sich aber die dramaturgischen Konsequenzen nicht recht klargemacht hat (zu 1414 ff. läßt er alles offen) und Dionysos 1411 den Aischylos ‚brüsk‘ unterbrechen läßt, ohne jeden Anhalt im Text. Die sprachlich-stilistischen und szenischen Gründe gegen die überlieferte Fassung von 1410 f. faßt MacDowell ClQu 9 (1959) 261 f. zusammen; sie scheinen mir durch Newiger, Hermes 113 (1985) 444 f. nicht entkräftet.

VON GOTT BESESSEN?

In der Forschung ist die Frage umstritten, ob die Griechen in vorchristlicher Zeit eine göttliche Besessenheit kannten¹⁾. Die Befürworter sehen ein wichtiges Argument in den Wörtern ἐνθεος und θεοφόρητος, die nach ihrer Meinung eindeutig die Vorstellung

1) Die extremen Positionen werden vielleicht von E. R. Dodds, *The Greeks and the Irrational*, 1951 (Kap. 3 „The Blessings of Madness“) und W. D. Smith, *So-called Possession in Pre-Christian Greece*; in: TAPhA 96, 1965, 403 ff. eingenommen.